

die Weimarer Republik, die Zeit des Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg.

Im Gegensatz zu der von derselben Kommission herausgegebenen Reihe der *Lebensbilder aus Baden-Württemberg*, in der die Biographien in Form von teils ausführlichen Essays erscheinen, beschränkt sich die neue Reihe auf Kurzbiographien von einer bis drei Buchseiten. Die Form der Darstellung wurde von den *Badischen Biographien Neue Folge* übernommen: Vorweg die wichtigsten Daten zur Familie (Eltern, Geschwister, Ehepartner) und in tabellarischer Form der berufliche Werdegang, dann der Text der Lebensbeschreibung, schließlich in einer Art Anhang die Quellen, die Werke der gewürdigten Person, die Literatur über sie einschließlich von Bildnachweisen – letzteres nicht unwichtig, da im Band selbst auf Abbildungen verzichtet wird.

Durch diese vorgegebene straffe Form wird der Mangel vieler Sammelwerke mit unterschiedlichen Autoren vermieden, nämlich die Uneinheitlichkeit und Unausgewogenheit der Beiträge. Als Verfasser für die 179 Beiträge wurden 102 Personen aus unterschiedlichen Arbeits- und Forschungsrichtungen gewonnen.

Bei einem solchen Sammelband ist die Auswahl der zu würdigenden Personen ein Hauptproblem. Es wird zunächst etwas dadurch gemildert, dass noch weitere vier Bände folgen, in denen bemerkte Lücken geschlossen und Nachträge eingebracht werden können. Die Herausgeberin Maria Magdalena Rückert hat sich bemüht, eine ausgewogene Auswahl zu treffen, ausgewogen in regionaler, konfessioneller, fachlicher und beruflicher Hinsicht. 19 Beiträge sind Frauen gewidmet, was einen Frauenanteil von etwa 10 Prozent ausmacht und ein deutliches Licht auf die Bedeutung von Frauen in der Öffentlichkeit noch während der nicht allzu lange zurückliegenden Zeit wirft.

Ausgewählt wurden Wissenschaftler, oft zugleich bedeutende Praktiker als Ingenieure, Architekten (Hugo Keuerleber, Ernst Fiechter) oder Autoren, als Forscher oder Forscherinnen (Margarethe von Wrangell), als Juristen (Carl Sartorius, Max

Rümelin, Wilhelm von Blume). Stark vertreten sind mit 38 Beiträgen die Theologen beider Konfessionen, seien es Wissenschaftler (Johann Baptist Sägmüller, Karl Müller), Pfarrer, Ordensleute oder Persönlichkeiten der Kirchenverwaltung (Max Mayer-List, Rupert Mayer). Vertretern der Kunst sind 24 Beiträge gewidmet (Max von Schilling, Karl Vollmöller, Karl Schickhardt). Unter den Personen aus Wirtschaft und Industrie finden sich zahlreiche Ingenieure und Unternehmer, darunter Wilhelm Maybach und Karl Kässbohrer. Von den 22 gewürdigten Politikern seien hier nur Lorenz Bock und Berthold Heymann, eines der Opfer des NS-Regimes, genannt. Ermordet in nationalsozialistischen Lagern wurden auch die Kommunalpolitiker Fritz und Max Elsas, der Naturheilkundler Moritz Meyer und der Rabbinatsverweser Leon Schmalzbach. Den Opfern stehen die Täter des Regimes gegenüber: Richard Drauz, Dietrich von Jagow, Friedrich Mussgay und Walter Stahlecker.

An Frauen wurden solche ausgewählt, die in der Politik und/oder in der Frauenbewegung eine Rolle spielten (Clara Zetkin, Anna Bloß), im sozialen und pädagogischen Bereich oder in der Kunst. Hier herrscht offensichtlich Nachholbedarf.

Insgesamt ein gelungenes und höchst nützliches Werk, das in der Tat eine Lücke füllt. Die einzelnen biographischen Darstellungen sind ansprechend und ausgewogen. Weniger ausgewogen scheint die Auswahl der gewürdigten Personen, aber dies lässt sich in den weiteren vier Bänden ausgleichen.

Günther Schweizer

Hermann Bausinger

Berühmte und Obskure.

Schwäbisch-alemannische Profile.

Klöpfer und Meyer Tübingen 2007.

441 Seiten. Gebunden € 24,50.

ISBN-3-937667-93-8

Berühmt scheint klar, aber was oder wer ist obskur? In Meyers Großem Taschenlexikon liest man, dass der Begriff aus dem Lateinischen kommt und ursprünglich «bedeckt» meint, in unserer heutigen Sprache aber für

dunkel, undeutlich, unbekannt, fragwürdig, zweifelhaft[er Herkunft] steht. Bausinger hat den Titel seines Buches einer Bemerkung Grillparzers entnommen, in der die Obskuren im Gegensatz zu den Berühmten eher in sozialer Hinsicht verstanden werden: Es geht um die kleinen Leute, die eher «bedeckt» bleiben.

Hermann Bausinger, Begründer und Nestor der Empirischen Kulturwissenschaften, meisterhafter Essayist, hat schon häufig sein Einfühlungsvermögen, zugleich aber auch seine schriftstellerische Brillanz als Biograph gezeigt. Nun schenkt er uns aufs Neue eine farbige Galerie schwäbisch-alemannischer Charakterköpfe und bringt dabei manchen bisher verdeckten Kopf ans Licht. Diese Obskuren wie Marianne Ehrmann, Johannes Osiander, Casimir Bumiller oder Elisabeth Gerds-Rupp erhalten hier ihren Stellenwert in der Kultur- und Geistesgeschichte des Landes, aber auch die Berühmten, ob Kerner, Hebel, Uhland oder Mörike, erscheinen in neuem Licht.

Der erste Teil des Buches steht unter dem Titel *Schwabenbilder*, und sei jedem, der sich als Schwabe fühlt, auf das wärmste zur Lektüre empfohlen. Das Buch beginnt mit dem Beitrag *Wie Schwaben kleiner wurde. Vom politischen Begriff zum emotionalen Signal*. Dabei geht es vor allem um die begriffliche Entwicklung und den Gebrauch der Termini Württemberg und Schwaben. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert setzten sich die Begriffe Schwaben und schwäbisch vor allem bei Verbänden und Vereinigungen durch, sei es bei Turnvereinen, beim Albverein oder bei liberal-demokratischen Bewegungen. Sie wurden den Bezeichnungen Württemberg oder württembergisch vorgezogen, weil man mit letzteren ein eher undemokratisches Herrschaftssystem verband.

Die Schwabenbilder Bausingers werden ergänzt durch Essays über Friedrich Theodor Vischer und die Schwaben, über die Attacken von Heinrich Heine gegen die schwäbischen Romantiker, über den 1939 erschienenen *Schwaben Spiegel* von Theodor Haering, der zwar bestätigt, dass es unter den Schwaben sottiche

und sottiche gibt, aber versucht, einen Modellschwaben zu kreieren. Dabei verweist Bausinger auch deutlich auf nationalsozialistische Einflüsse bei Haering, durch die dessen Schwabenspiegel ein paar Sprünge erhielt.

Es können hier nicht alle Essays und alle behandelten Personen genannt werden, einige seien aber hervorgehoben. Unter dem Titel *Wege der Aufklärung* finden sich im zweiten Teil des Buches Aufsätze zur Sprache Christian Friedrich Daniel Schubarts, zum Theologen und Techniker Philipp Matthäus Hahn, der *Uhren für die Ewigkeit* baute, zu Marianne Ehrmanns leidenschaftlichem Kampf für Denkerinnen, zum 1789 erschienenen Reisebericht des Pfarrers Ludwig Philipp Hermann Röder, zu den von Pfarrer Köhler gesammelten Geistergeschichten, zu den Erklärungen Johann Peter Hebels über die Lust am Rauchen – wie aktuell! –, zu Johann Gottfried Pahl und schließlich zu Friedrich List.

Aus dem *Klosterwinkel* stammen die Beiträge des dritten Teils. Es geht hier um Sebastian Sailer, den schwäbischen Aristophanes, um Joseph Lederer als Klosterdramatiker, um den Munderkinger Erzpoeten Karl Borromäus Weitzmann und um Heinrich Hansjakob als Seelsorger und Leibsorger.

Spuren der Volkskultur finden sich bei Johannes Osiander, dem Retter Tübingens, bei Friedrich David Gräters Rhapsodie über die deutschen Volkslieder, bei Angelika Bischoff-Luithlen, die bei Bausinger studierte und die dörfliche Welt der Münsinger Alb sich über die alten Akten erschloss und darüber mehrere Bestseller verfasste. Auch Casimir Bumiller, der mit seinen Forschungen über das Killertal ein eigenwilliger Autodidakt, aber mehr als ein komischer Kauz war, ist hier eingereicht.

Im letzten Teil der Buches, *Gegen die Plattisten*, sind mehr Berühmte als Obskure zu finden. Es geht um die literarische Romantik am Neckar, um das Schwäbische bei Ludwig Uhland, um Gustav Schwab, um Eduard Mörike als Märchendichter, um den Maler Theodor Schüz und schließlich um die «obskure» Schriftstellerin und Ethnologin Elisabeth Gerdts-Rupp,

Dr. jur. und Dr. phil., eine später etwas wunderlich gewordene, vom Studenten Hermann Bausinger aber sehr geschätzte Lehrerin auf dem Tübinger Schloss.

Ein gelehrtes und geistreiches, zugleich aber spannendes und unterhaltsames Buch. Dass viele der «Profile» schon in dem früheren Band *Ein bißchen unsterblich*, 1996 vom Verlag Schwäbisches Tagblatt aufgelegt, erschienen sind, stört keinesfalls, denn alle Beiträge verdienen durchaus, ein zweites Mal in das Licht der Öffentlichkeit zu treten.

Günther Schweizer

Bode Brickmann (Hrsg.)

Cranach der Ältere.

Katalog zu den Ausstellungen im Städel, Frankfurt/Main vom 23. 11. 2007 bis 17. 2. 2008 und in der Royal Academy of Arts, London vom 8. 3. bis 8. 6. 2008.

Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2007.

400 Seiten mit 325 Abbildungen, davon 299 farbig. Gebunden mit Schutzumschlag. Euro 45,-.

ISBN 978-3-7757-2007-6



Neben Albrecht Dürer ist Lucas Cranach der Ältere (1472–1553) wohl der bedeutendste, populärste und wirtschaftlich erfolgreichste Künstler

des frühen 16. Jahrhunderts. Als Künstlerpersönlichkeit wurde er um 1500 in Wien fassbar, wo er mit dem dortigen Humanistenkreis in Berührung trat, der sein Werk nachhaltig beeinflusste. Seit 1505 war die Hauptstätte seines Wirkens Wittenberg, wo er als vielseitig beschäftigter Hofmaler des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen und seiner Nachfolger tätig war. Ist sein Frühwerk geprägt von traditionellen christlichen Themen, hat er am Hof des Kurfürsten Anteil an der Herausbildung einer neuen höfischen Kunstauffassung; mythologische Darstellungen und Bildnisse von Standespersonen wie des Hoflebens zeugen davon. Als Freund Martin Luthers

hatte er große Bedeutung für die Entwicklung einer neuen reformatorischen Ikonografie und der Reformatorenbildnisse. Gleichzeitig gelang es ihm mit großem diplomatischem Geschick, sich zahlreiche Aufträge der Gegner der Reformation, vor allem des Gegenspielers von Luther, Kardinal Albrechts von Brandenburg, zu sichern. Die Ausstellungen wie auch der Katalog versammeln über 100 Meisterwerke des faszinierenden Künstlers aus wichtigen internationalen und nationalen Museen und Sammlungen.

Der vorliegende Band liefert mit fundierten, bebilderten Aufsätzen von Bodo Brinkmann, Mark Evans, Gunnar Heydenreich, Dieter Koepplin, Werner Schrade, Andreas Tacke und Elke Anna Werner neue Ansätze zur Werkanalyse des Gesamtwerks von Lucas Cranach dem Älteren. Ausgehend von der medialen Vermarktung einzelner Werke des Künstlers stellt Bodo Brinkmann die Frage nach der Modernität. Die Vielzahl unterschiedlicher Techniken und Medien, wobei die Grenzen künstlerischer Betätigungsfelder ständig erweitert wurden, seine heute mit dem Wort «Kunstbetrieb» beschriebene Werkstattorganisation, wie auch seine Teilhabe an der Gesellschaft zeigen den Künstler als einen wegweisenden Maler der frühen Neuzeit, der Qualität, Produktivität und wirtschaftlichen Erfolg konsequent verbunden hat. Zu diesem Ergebnis kommt auch Gunnar Heydenreich in seinem Essay über die Virtuosität und Effizienz in der künstlerischen Praxis Cranachs. Die Standardisierung der Werke bis hin zu den Formaten, die in Serien oder Varianten mit Hilfe von mechanischer Übertragung gemalten Bildnisse, also effiziente Werkstattpraktiken, führten zu Würdigungen als «wunderbaren Schnellmaler». Heydenreich lässt ihn aus moderner Sicht als einen «Meister von Multitasking und Parallelprozessen» erscheinen.

Nachhaltig sind die Berührungen durch Reisen, z. B. in die Niederlande, durch Künstler, Philosophen und Zirkel, denen Cranach an seinen jeweiligen Schaffensorten begegnet und an denen er teilnimmt. Das humanistische Milieu am Hof in Wien im